

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 137 (2010)

Artikel: Die Solferinos unserer Zeit : von der Beständigkeit einer Idee im sich wandelnden Umfeld
Autor: Beerli, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-283415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1088914

Die Solferinos unserer Zeit – von der Beständigkeit einer Idee im sich wandelnden Umfeld

Bearbeitete Fassung der Rede zur Jahresversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft vom 28. November 2009 im Restaurant Bären, Hundwil

CHRISTINE BEERLI

Sehr geehrter Herr Präsident
Sehr geehrte Damen und Herren

150 Jahre ist es her, seit Henry Dunant anlässlich einer Geschäftsreise auf das Schlachtfeld von Solferino geriet und von dem, was er dort sah, zutiefst erschüttert wurde. Er liess sich jedoch nicht überwältigen, sondern hat Hilfe für die betroffenen Soldaten beider Seiten organisiert und anschliessend seinen leidenschaftlichen Aufruf zum Handeln, das Buch «Un souvenir de Solferino», geschrieben. Damit wurde der erste Stein für die Gründung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK), ja der ganzen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung gesetzt.

Die Handlungsweise von Dunant – einerseits rasche und direkte Nothilfe und andererseits die Propagierung von Regeln für eine geordnete Kriegsführung – hat das Einsatzgebiet des IKRK vorgezeichnet. Noch heute basieren unsere Aktionen auf diesen beiden Pfeilern: Wir setzen uns vor Ort rasch und direkt für die Opfer bewaffneter Konflikte und anderer Gewaltsituationen ein, sind aber gleichzeitig auch verantwortlich für die Überwachung der Anwendung und die Weiterentwicklung des humanitären Völkerrechtes (Kriegsvölkerrecht).

Das IKRK hat juristisch die Rechtsform eines Vereines nach schweizerischem Recht, sein Mandat jedoch ist in den Genfer Konventionen und somit im Völkerrecht verankert. Es lautet: «Das IKRK ist eine unparteiische, neutrale und unabhängige Organisation, deren ausschliesslich humanitäre Aufgabe es ist, das Leben und die Würde der Opfer von bewaffneten Konflikten und anderen Gewaltsituationen zu bewahren und ihnen Hilfe zu leisten.»¹

In englischer Sprache benutzen wir für unsere Einsatzgrundsätze das Akronym NIIHA: Neutral, Independent, Impartial Humanitarian Action. Diese Grundwerte wurden bereits von Henry Dunant vertreten, und die Jahrzehnte lange Erfahrung hat uns gezeigt, dass sie noch heute die besten Schlüssel sind, um den Zugang zu den Menschen zu erlangen, die unserer Hilfe in Gewaltsituationen am meisten bedürfen.

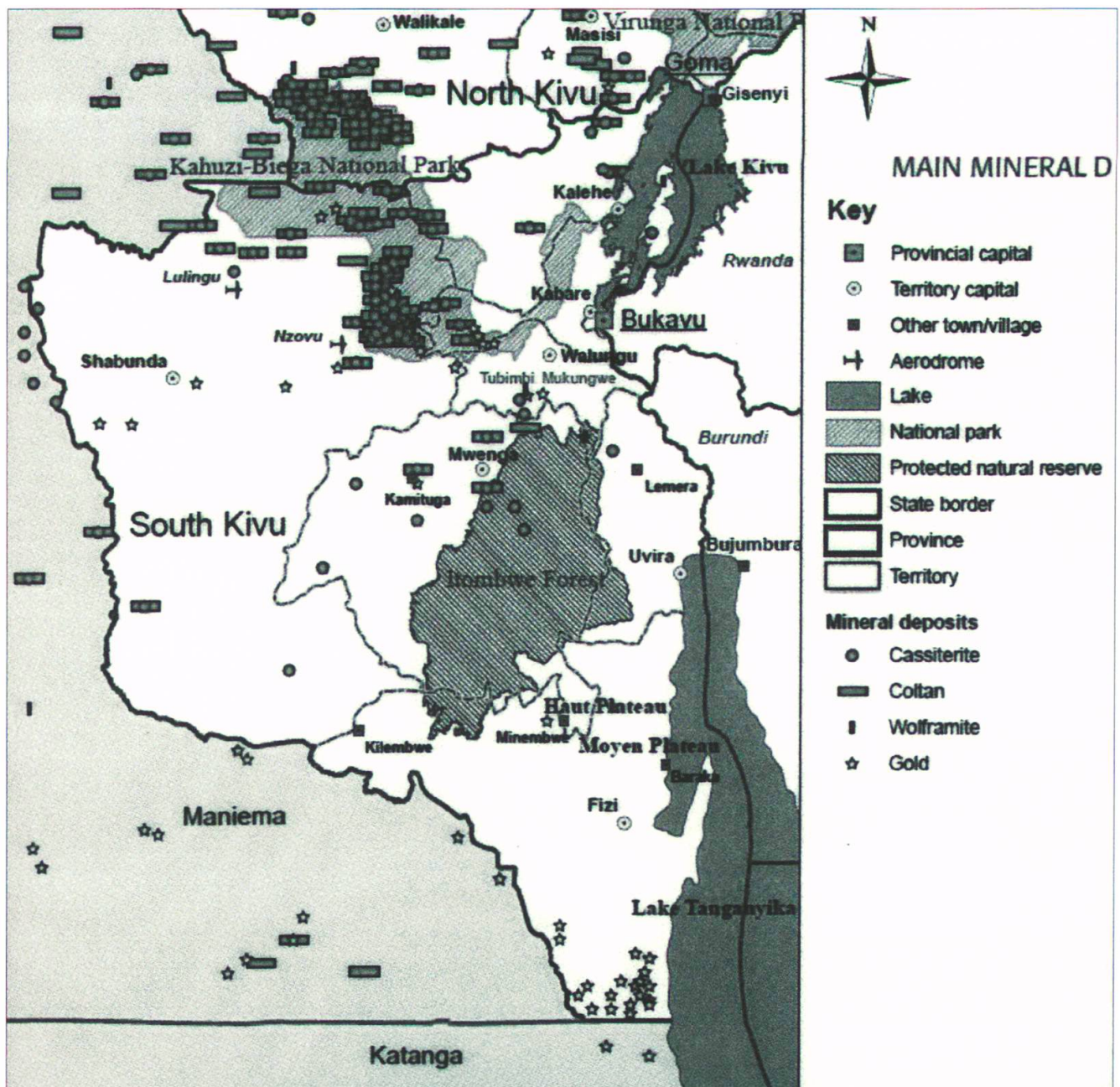
1 Siehe «The mission of the ICRC», www.icrc.org (6. Juni 2010), Text in Englisch.

Wie jedoch können diese Werte gelebt werden in einem Umfeld, das sich ständig wandelt und uns immer vor neue, schwierige Herausforderungen stellt? Und welches sind die Herausforderungen, denen es zu begegnen gilt?

Die Entwicklung der bewaffneten Konflikte

In den Solferinos unserer Zeit stehen sich nicht mehr wohlgeordnete militärische Verbände, uniformierte Soldaten in geographisch abgegrenzten Kampfgebieten gegenüber. Die Auseinandersetzungen finden vielmehr mitten unter der Zivilbevölkerung im ländlichen Raum und oft auch im dicht bevölkerten städtischen Siedlungsgebiet statt. Beteiligt sind in den allermeisten Fällen nicht einzig staatliche Akteure, sondern bewaffnete Gruppen jeglicher Zusammensetzung und Couleur.

Karte Kongo, Provinzen Nord- und Südkivu, Bodenschätze © ICRC.



2008/09 fanden einzig zwei bewaffnete Konflikte zwischen Staaten – zwischen Russland und Georgien sowie zwischen Eritrea und Djibouti –, jedoch unzählige nichtinternationale bewaffnete Auseinandersetzungen – zwischen Staaten und bewaffneten Gruppen oder nichtstaatlichen Akteuren unter sich – statt. Die Zusammensetzung der nichtstaatlichen bewaffneten Gruppen ist oft sehr volatil – sie teilen sich und setzen sich neu zusammen – und die Befehlsstruktur weist Schwächen auf. In Darfur traf das IKRK zu Beginn seines Einsatzes 2003 zwei grosse Rebellengruppen an, mit denen es galt, einen Dialog aufzubauen – heute sind es mehr als 50 Gruppierungen, zu denen der Kontakt hergestellt werden muss und die von der Nützlichkeit unseres Einsatzes zu überzeugen sind.

Als weitere Entwicklungstendenz kann festgehalten werden, dass Konflikte häufig im Zusammenhang mit der Ausbeutung von Bodenschätzen stehen und nicht in absehbarer Zeit wieder beigelegt werden, sondern sich oft mit wechselndem Heftigkeitsgrad über Jahrzehnte hinziehen. Als Beispiel für ein an Bodenschätzen sehr reiches Land (Kassiterit, Coltan, Wolfram und Gold) sei die Demokratische Republik Kongo (Kivu) genannt; unter lange andauernden Konflikten leiden Afghanistan, Somalia, Israel, die besetzten palästinensischen Gebiete und andere mehr.

Der Kampf gegen Al-Qaida und deren Verbündete zieht sich wie ein Ring um den Erdball. Beginnend in den Maghrebstaaten, nach Mali, über Somalia, in den Jemen, nach Afghanistan, Pakistan bis in die Philippinen und nach Indonesien finden bewaffnete Auseinandersetzungen statt, die immer wieder grosse zivile Opfer fordern.

Zu beobachten ist auch, dass entgegen unserer demokratischen Grundüberzeugung in letzter Zeit in einigen Staaten Wahlen nicht zu einer Bereinigung der Situation, sondern vielmehr zu Wirren und Konflikten geführt haben. Zu erinnern sei hier an Zimbabwe sowie die post electoral violence in Kenia (Beginn 2009). Auch in Afghanistan haben die Wahlen nicht zu einem Durchbruch verholfen, sondern eine Pattsituation bestehen lassen, die der Regierung keine grosse Stärke verliehen hat.

Für die Zukunft ist zu befürchten, dass Klimaveränderungen und Wasserknappheit zu Bevölkerungsbewegungen führen können, die in verschiedenen Weltgegenden das Konfliktpotenzial ansteigen lassen.

Folgen für die betroffene Bevölkerung

Die Menschen, die in Konfliktgebieten leben, sind in verschiedenster Weise betroffen. Sie können entweder ganz direkt Opfer von Gewaltakten werden und benötigen direkte medizinische Notfallhilfe. Häufiger jedoch sind die Fälle, in denen der Konflikt

Stadt Gaza, ein Mädchen und eine Frau in der Nähe ihrer zerstörten Häuser © ICRC.



den Aufbau einer ordentlichen medizinischen Grundversorgung behindert und die Menschen demzufolge an banalen, grundsätzlich behandelbaren Krankheiten leiden und oft auch sterben.

Neben physischen Beeinträchtigungen sind zunehmend – gerade in Gebieten mit lange andauernden Gewaltsituationen – auch psychische Leiden zu beobachten, die häufig schlicht nicht beachtet werden.

Viele Menschen fliehen vor Konflikten und werden zu Flüchtlingen im eigenen Land. Sie werden als IDPs (Internally Displaced Persons) bezeichnet. Ihre Zahl ist bei weitem höher als diejenige der offiziellen grenzüberschreitenden Flüchtlinge. Ihre Lebenssituation ist schwierig, sie kommen in Lagern oder bei Angehörigen unter, die sie oft bis an die Grenze des Möglichen belasten. Viele Familien werden auf der Flucht getrennt, Angehörige verlieren sich aus den Augen, Kinder bleiben alleine zurück. In vielen Gebieten kommt es zu schwer wiegenden Auswüchsen sexueller Gewalt.

Herausforderungen für das IKRK

Um seinem Mandat nachkommen zu können, braucht das IKRK Zugang zu den Menschen in Not. Eine Situation zu schaffen, die diesen Zugang ermöglicht, die Mitarbeitenden jedoch während des Einsatzes nicht einer unzumutbaren Gefahr aussetzt, ist die grösste Herausforderung für die Organisation.

Die zu Beginn umschriebenen Einsatzgrundsätze des NIIHA sind ein über Jahrzehnte bewährtes Rezept, stossen jedoch in den heutigen unübersichtlichen und rasch ändernden Situationen oft auch an ihre Grenzen. Die Arbeit nach diesen Prinzipien erfordert den Dialog mit allen an einem Konflikt beteiligten Par-

teien, um ihnen Sinn und Ziel des humanitären Einsatzes verständlich zu machen. Was nun, wenn sich diese Gruppierungen ständig verändern, multiplizieren und keinerlei auch nur einigermaßen stabile Strukturen aufweisen? Wird die Person an der Strassensperre wissen, was telefonisch mit ihrem «Vorgesetzten» vereinbart wurde und wird sie sich an dessen Anweisungen halten? Kann die Berufung auf humanitäre Prinzipien den Führer einer kriminellen Bande davon abhalten, sich Landrover, Handy und andere Utensilien anzueignen oder gar das Leben der Delegierten zu bedrohen? Wie kann dem Missstand entgegengetreten werden, dass in gewissen Regionen die Entführung von Mitarbeitenden humanitärer Organisationen immer öfter dazu benutzt wird, um Lösegelder zu erpressen (oder es zumindest zu versuchen)?

All dies sind Fragen, die sich täglich stellen und die in jedem Einzelfall einer sorgfältigen Abwägung bedürfen. Die Verantwortung, die auf den Einsatzverantwortlichen liegt, wiegt schwer, darf sie jedoch nicht davon abhalten, wenn möglich zu handeln, um das Mandat zu erfüllen. Gerade in einem sich ständig wandelnden Umfeld ist es für das IKRK von grösster Bedeutung, seine Grundwerte konsequent zu leben. Wir sind überzeugt, dass wir als humanitäre Institution nicht an unseren Worten, sondern an unseren Taten gemessen werden. Wir sind dabei wegen der bis in das entfernteste Konfliktgebiet reichenden Kommunikationsmittel ständig weltweit unter Beobachtung. Die Taliban in Afghanistan und Pakistan wissen, wie wir uns in Kolumbien verhalten, und die Farc verfolgen unser Tun im Jemen und in Somalia – die Konsistenz des Handelns ist überlebenswichtig.

Welches sind die Tätigkeitsgebiete des IKRK?

Ich konzentriere mich hier auf die Einsätze im Konfliktgebiet und lasse die humanitäre Diplomatie und die Rechtsentwicklung beiseite.

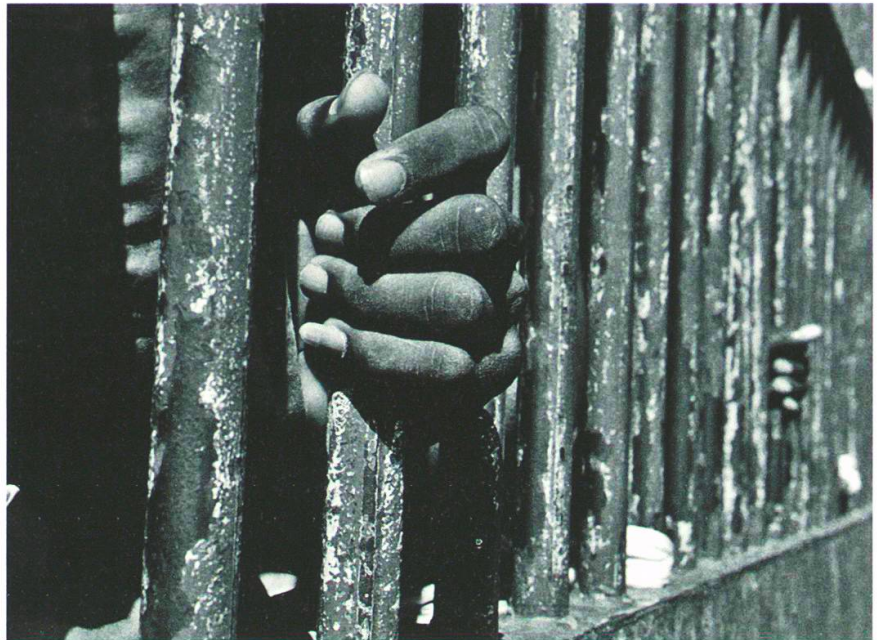
Es lassen sich vier Bereiche unterscheiden:

- Schutzaufgaben
- direkte Hilfeleistung für die Opfer
- Vorbeugung (Prävention)
- Kooperation mit den nationalen Gesellschaften

In den Bereich der *Schutzaufgaben* fällt die Überprüfung der Einhaltung der Bestimmungen des humanitären Völkerrechtes im Konfliktfall, der Besuch von Gefangenen sowie die Zusammenführung getrennter Familienangehöriger.

2009 haben Mitarbeitende des IKRK 480 000 Gefangene in 1890 Anstalten in der ganzen Welt besucht, 43 000 unter ihnen

Haiti, Gefängnis in Port-au-Prince ©
ICRC.

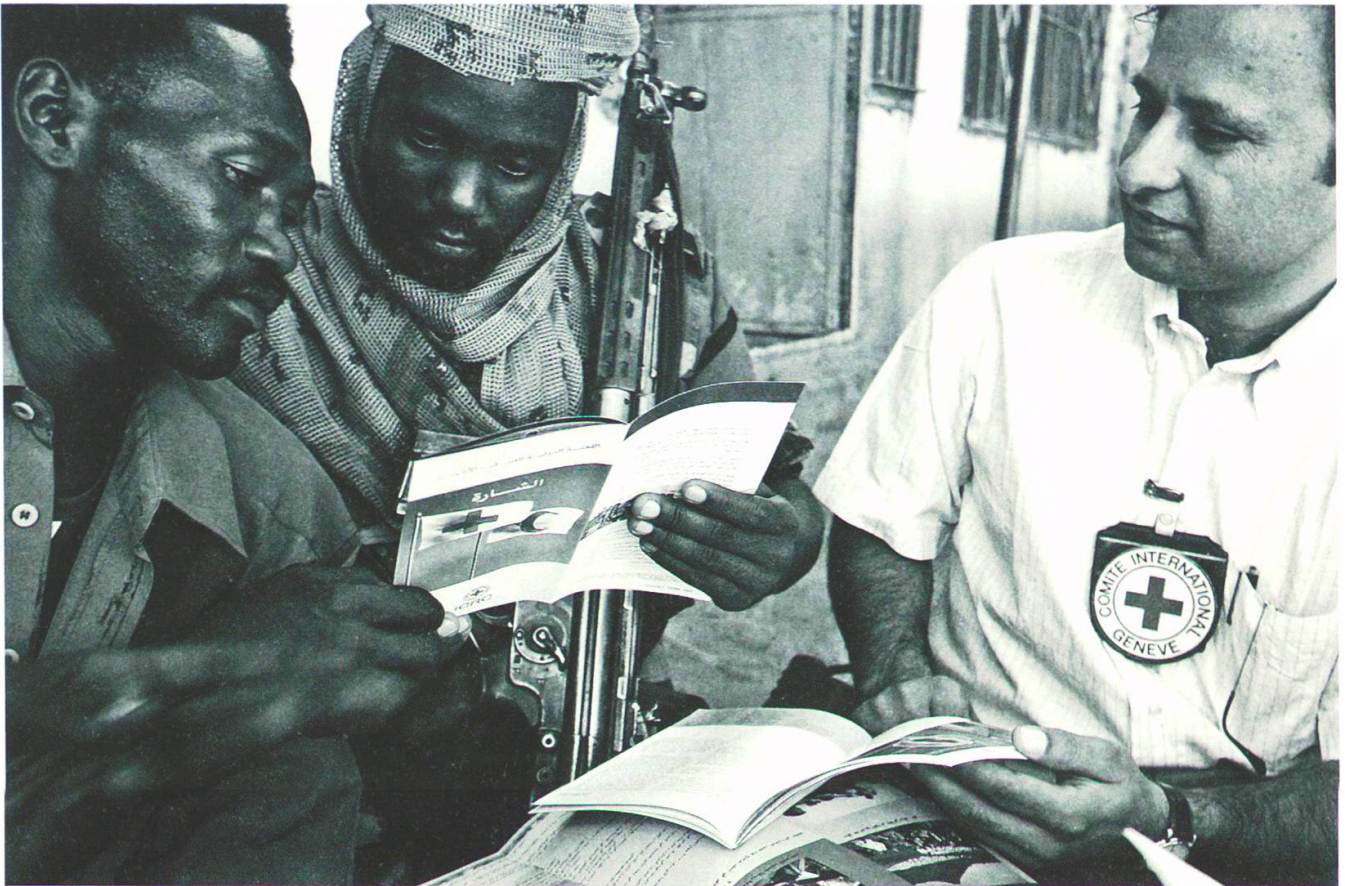


wurden über längere Zeit individuell betreut. Sinn der regelmäßigen Besuche ist es, menschenwürdige Haftbedingungen und eine korrekte Behandlung herbeizuführen sowie den Gefangenen einen Austausch von Nachrichten mit ihren Angehörigen zu ermöglichen.

Im Rahmen *direkter Hilfeleistungen* wurden 2009 ca. 4,1 Mio. Menschen (vor allem IDPs und deren Angehörige) mit Nahrungsmittelhilfe und Hygieneartikeln versorgt. 2,93 Mio. Menschen kamen in den Genuss von landwirtschaftlicher Anbauhilfe und mikroökonomischen Programmen (Hilfe beim Aufbau eines kleinen Geschäftes). 14,25 Mio. Menschen konnten aus den Arbeiten der Wasserbauspezialisten Nutzen ziehen, die sich um die Herstellung und Reparatur von Wasser- und Abwasseranlagen kümmerten. 4,9 Mio. Verletzte und Kranke wurden in medizinischen Programmen betreut, sei dies im Mirwais-Spital in Kandahar oder unter Mithilfe der nationalen Rothalbmondgesellschaften in diversen Spitälern in Somalia, im Jemen und anderen Konfliktgebieten.

Prävention im Wortgebrauch des IKRK bedeutet nicht die Verhinderung von Konflikten, sondern die Arbeit daran, dass im Falle eines Konfliktes die Regeln des humanitären Völkerrechtes eingehalten werden. 2009 unterhielt das IKRK mit diesem Ziel Kontakte zu Armeeangehörigen von 160 Ländern und Mitgliedern von 60 nichtstaatlichen bewaffneten Gruppierungen.

Für das IKRK ist *die Kooperation mit den nationalen Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften* von strategischer Bedeutung. In einer Zeit der Wiedererstarkung des Nationalstaates und der Betonung lokaler Werte ist eine international tätige Organisation auf einen vor Ort gut verankerten Partner angewiesen. In der Situation eines schwelenden oder offenen Konfliktes sind



jedoch auch Aufgaben zu erfüllen, die von einer von aussen kommenden, unparteiischen, neutralen und unabhängigen Organisation besser an die Hand genommen werden können. Eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit ist daher mit Sicherheit im Interesse beider Partner.

Fazit

Die Solferinos unserer Zeit heissen Kivu, Gaza, Somalia, Darfur, Helmland – und es gibt viele weitere mehr. Die Konflikte haben sich gewandelt, das Leiden der Menschen und vor allem der Zivilbevölkerung ist geblieben. Die operationelle Arbeitsweise des IKRK hat sich dem wandelnden Umfeld angepasst, die Grundwerte jedoch sind geblieben und das Ziel ist nach wie vor klar: Den Menschen, die unter bewaffneten Konflikten und anderen Gewaltsituationen leiden, muss rasch, unparteiisch, effizient und effektiv Hilfe gebracht werden.

*Sudan, Gereida, im Hauptquartier der SLA (Sudan Liberation Army). Informationsveranstaltung mit Kämpfern der SLA und einem IKRK-Delegierten. Gereida ist ein Lager für ca. 130 000 intern vertriebene Personen. Das IKRK ist für Nahrung und Wasser im Lager verantwortlich
© ICRC.*